

Die Inschriftenstele von Mogliano

Von GERHARD RADKE, Berlin

Im Innern des Küstenlandes längs der italienischen Adria zwischen Chienti und Sangro ist eine Reihe von Inschriftensteinen — meist in Stelenform — aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr. gefunden worden¹⁾, deren Alphabet²⁾ und Sprache³⁾ die Zusammengehörigkeit erweisen und zugleich die Unabhängigkeit sowohl von den Novilarastelen⁴⁾ wie von anderen Inschriften dieses Raumes⁵⁾ deutlich machen. Man nennt sie pikenisch oder altsabellisch. Räumlich lassen sich eine südliche Gruppe (Grecchio, Castel d'Ieri, Castrano) mit vier Inschriften, eine mittlere Gruppe (Bellante, S. Omero, Castignano und ein verschollener Stein aus Acquaviva) mit fünf Inschriften und eine nördliche Gruppe (Belmonte, Servegliano bei Belmonte, Falerone, Loro Piceno und ein Stein unbekannter Herkunft im Museum von Ancona) mit fünf Inschriften unterscheiden, deren Alphabet nur im Gebrauch von | statt Ꝛ (= j) im Norden und E statt ꝛ (= é) im Norden und in der Mitte variiert⁶⁾. Zu der letztgenannten nördlichen Gruppe tritt nun eine

¹⁾ Conway-Whatmough-Johnson, *The Prae-Italic Dialects of Italy II* (Nachdruck 1968) 222ff. ("Southern East Italic Inscriptions"). A. v. Blumenthal, *Idg. Fschg.* 47, 1929, 48ff. M. Durante, *Contributi all'interpretazione delle iscrizioni picene*, *Ricerche linguistiche* 2, 1951, 163ff. V. Pisani, *Le iscrizioni sudpicene*, *Atti del II convegno di Studi Etruschi*, *Suppl. St. Etr.* 26, 1959, 75ff. G. Radke, *RE Suppl.-Bd. IX* 1764ff. K. Olzscha, *Glotta* 41, 1963, 102ff. V. Pisani, *Le lingue dell'Italia antica oltre il Latino* ²1964, 225ff.

²⁾ G. Radke, *Stud. Gen.* 20, 1967, 404. 415. 418f.

³⁾ E. Vetter, *Handb. d. ital. Dialekte I*, 1953, 361 hat nur die Inschriften von Castignano und Castrano aufgenommen.

⁴⁾ Radke, *Stud. Gen.* a.O. 420.

⁵⁾ Radke, *RE* a.O. 1751ff. Olzscha a.O. 101f.

⁶⁾ Die Übereinstimmung des Lautwerts von j und i im Anlaut dürfte durch das Nebeneinander von *jepeten* (Bellante) und *iepeten* (Grecchio) erwiesen sein; Pisani liest freilich in Bellante *fepelen*, obwohl das t sicher ist. Seiner Deutung des Zeichens Ꝛ als f halte ich außer der Gegenüberstellung der genannten Verbformen die Herleitung aus der Ligatur von ꝛ (= d) und korinth. Ꝛ (= i) entgegen (*Stud. Gen.* a.O. 419), woraus sich die Bedeutung j < d! erklärt. Für das Zeichen ꝛ nehmen v. Blumenthal und Pisani den Lautwert des osk. í an, was jedoch nicht ausreicht, wie *esmén* (Loro Piceno) und *esmen* (Bellante, Grecchio), *jeiaés* (Loro Piceno) und *jeiaes* (Bellante) sowie *adstaéúh* (Castignano) und *adstaeoms* (Grecchio) erkennen lassen.

neue, sechste Inschrift auf einer Stele, die bei dem nahe Loro Piceno gelegenen Mogliano (MC) gefunden wurde.

Vor etwa fünfzehn Jahren pflügte Valentino Astolfi, dessen Sohn mir im Juli 1969 die Fundstelle zeigte, auf seinem Grundstück am Hügel Sa. Catarina nahe dem ca. 1 km südöstlich des Ortes gelegenen Friedhof von Mogliano eine ca. 126 cm lange und zwischen 30 cm und 36 cm breite Sandsteinstele aus, die einseitig mit Buchstaben des aus dem benachbarten Loro Piceno bekannten Alphabets beschrieben ist. Dieser wertvolle Fund wurde durch die Sorgfalt des Dott. Esildo Grilli-Cicilioni gerettet und jetzt durch das Interesse des Prof. Delio Pacini aus Mogliano und des Prof. Don Giacomo Boccanera aus Camerino dem zuständigen Superintendenten Prof. Annibaldi und später dann auch mir bekanntgemacht. Ich habe den Stein im Hause des Dott. Grilli-Cicilioni im Juli 1969 zweimal sehen und photographieren dürfen. Die Kratzspuren des Pfluges sind an der rechten oberen Ecke noch zu erkennen; die genau bekannte Geschichte der Fundumstände und des Standortes der Stele schließen den Verdacht einer Fälschung mit Sicherheit aus⁷⁾.

Der Stein ist offenbar schon lange vor seiner Auffindung am rechten Rand beschädigt und unten um ein beträchtliches Stück gekürzt worden: In seiner jetzigen Länge wäre ein Teil der Schrift beim Aufstellen in der Erde verborgen geblieben⁸⁾. Ob durch die Beschädigung ein Teil der Beschriftung verlorengegangen ist, läßt sich jedoch nicht entscheiden. Ich gehe davon aus, daß das nicht der Fall ist.

Die Inschrift besteht aus einer linksläufigen Zeile über dem — fehlenden — Sockel und aus zwei bustrophedischen Zeilen, die rechts oben — wenn der Stein liegt: rechts unten — beginnen; das ist ungewöhnlich, da die anderen sogenannten altsabellischen In-

⁷⁾ Diesen Verdacht äußerte V. Pisani, nachdem ich ihm brieflich kurz von meinem Fund berichtet und die weitgehende Übereinstimmung mit bisher bekannten „altsabellischen“ Inschriften hervorgehoben hatte (besonders nannte ich *(e)smén*), ohne darauf hinzuweisen, daß die Formen jeweils verschieden seien. In dem kurzen Brief hatte ich auch die Fundgeschichte nicht erwähnt. Aus diesen Gründen sind seine Bedenken durchaus verständlich; vor dem Text dürften sie entfallen.

⁸⁾ Wie hoch ein derartiger Sockel etwa sein muß, lassen die Stelen von S. Omero und Castignano (Radke, Stud. Gen. a.O. Abb. 3, Abb. 4) sowie besonders die von Bellante, Belmonte, Servigliano bei Belmonte und Loro Piceno erkennen (die Abb. im PID II S. 235 ist fehlerhaft).

schriften rechtsläufig links oben oder links unten beginnen⁹⁾, und legt so den Verdacht auf den Verlust eines Teils des Steines immerhin nahe. Die Schrift kennt folgende Buchstaben (sie werden so aufgeführt, wie sie rechtsläufig geschrieben sind oder geschrieben worden sein müßten):

Λ (a), E (e), ⋈ (é), □ (ih), K (k), Γ (l), ω (m), W (n), • (o),
 ρ (p), □ (r), ⋈ (s), ↓ (t), V (ú), Λ (û).

Davon sind n, r und s auch in rechtsläufiger Schrift linksgewendet und stehen m, t und û auf dem Kopf; das sind auch von anderen altsabellischen Inschriften bekannte Erscheinungen¹⁰⁾. Als Worttrenner sind — wie üblich — drei Punkte gesetzt.

Hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Buchstaben ist zu beachten,

1. daß ⋈, von mir mit é umschrieben, nicht vollständig dem oskischen í entspricht¹¹⁾, sondern aus -iē- entstanden ist,
2. daß □ (= ih) als Ligatur von | (= i) und □ (= h¹²⁾) zu gelten hat,
3. daß • (= ð) hier eindeutig als ð zu verstehen ist¹³⁾ und
4. daß zwischen V (= ú) und Λ bzw. Ψ (= û) unterschieden werden muß¹⁴⁾, von denen hier ú den Lautwert -u- und û den Lautwert -ō- besitzen.

Der erkennbare Text der Inschrift lautet:

erétih / eḷsmén : apais : pou / [e]pú[n]es : lepetén :

⁹⁾ Radke, Stud. Gen. a.O. 404. Der Text beginnt jedoch eindeutig linksläufig mit *erétih*, so daß hier eine Ausnahme von der sonstigen Gewohnheit vorliegen könnte.

¹⁰⁾ Radke, RE a.O. 1765. Stud. Gen. a.O. 404.

¹¹⁾ Das nehmen v. Blumenthal und Pisani an; es trifft für *súas* (Castignano) auch zu, nicht jedoch für *esmén* und *jepeté*.

¹²⁾ Pisani liest □ ebenso wie ⋈ als f, Olzscha a.O. 104 sieht jedoch meine Lesung □ = h als erwiesen an.

¹³⁾ Das Zeichen • wird von Pisani bei den Inschriften von Castignano und Bellante als Punkt wiedergegeben und bei der von Capestrano überhaupt nicht beachtet, wohingegen er dieses Zeichen auf der Inschrift von Servigliano bei Belmonte 1959 als Punkt und 1964 in *peḷier.nis* als Punkt, in *noútnis* jedoch als o ansieht. M.E. liegen in *qolo:étár* (Castignano), *noúénis* (Servigliano), *postin* (Bellante), *oram* und *opsú* (Capestrano), *petroh* (S. Omero), *pimo:torim*, *adstaeoms*, *marom* neben *marúm*, *iorkes*, *poioúe:a* (Grecchio) und *homanah*, *puḷoh*, *praisouíhi* (Castel d'Ieri) ganz sichere Lesungen von • = o vor.

¹⁴⁾ Pisani schreibt ú für beide Zeichen, obwohl diese in Castignano deutlich unterschieden werden; das ist auch in Mogliano zu erkennen. Das Zeichen Ψ (û) ist aus der Ligatur von uu entstanden, während in V (ú) ein dem osk. ú entsprechender Laut durch diakritisches Zeichen bestimmt wird.

werden könnte, vielleicht aber nur den richtigen Platz des n angeben soll. Auch das muß unklar bleiben.

Die Inschrift von Mogliano ist deshalb so bedeutsam, weil sie Wort für Wort in anderen altsabellischen Inschriften Vergleichbares besitzt, ohne jeweils eine Form vollständig zu wiederholen:

<i>erétih</i> :	<i>arétih</i> in Castignano
<i>eksmén</i> :	[e]smén in Loro Piceno (vgl. auch Acquaviva), <i>esmen</i> in Bellante und Grecchio (dort zweimal)
<i>apais</i> :	<i>apaes</i> in Loro Piceno, <i>apaiús</i> in Castignano
<i>poú[e]pá[n]es</i> :	<i>púpán</i> [in S. Omero, <i>púpánnum</i> in Castignano, <i>púpánei</i> (oder vielleicht <i>púpán[e]s</i> ; s. u.) in Loro Piceno ¹⁵)
<i>lepetén</i> :	<i>jepeté</i> in Loro Piceno, <i>jepeten</i> in Bellante, <i>iepeten</i> in Grecchio.

In Castignano liest Pisani *aritif* und erklärt das unter Hinweis auf osk. *Arentikai* als **Arentibus*, während ich *arétih* aus **an-rit-iei* „zu Unrecht“ zu verstehen versuchte¹⁶). Die in Mogliano vorliegende Form *erétih* scheint meine Deutung zu bestätigen, da das Wort nach seiner Stellung auf dem Stein wie im Textzusammenhang kaum etwas anderes als rite „zu Recht“ aussagen kann.

Das bisher bekannte *esmén*, *esmen* wird aus dem Lokativ **esmei* (vgl. umbr. Dat.sg. *esmei*, *esmik* und umbr. Lok. *esme* zu *eso-*) mit Postposition *-en* als **esmei-en*, **esmi-en* erklärt¹⁷), was den Lautwert von 𐌒 (= é) begründet. Da der umbrische Pronominalstamm *eso-* auf *ekso-* zurückgeht (vgl. osk. *eksuk* u. a.), läge eine altertümliche Schreibweise *eksmén* durchaus im Bereiche des Möglichen. Die Bedeutung dieses Wortes ist „hier“, wie sie für *esmen* allgemein anerkannt wird.

In *apais* ist die Form eines Eigennamens zu erkennen, die sich jedoch von *apaes* in Loro Piceno unterscheidet. Dort ist *apaes* aus dem Nom.sg. des Vornamens **apaiōs* zu erklären, der im Lateinischen zu *Appius*¹⁸) wurde, während *apaiús* in Castignano als

¹⁵) Pisani liest *púpánin*, wozu die graphische Grundlage fehlt.

¹⁶) Radke, RE a.O. 1770f.

¹⁷) Radke, RE a.O. 1778. v. Blumenthal a.O. 67. Pisani, I Piceni 19. Olzscha a.O. 105.

¹⁸) Aus **apaiōs*, **maraiōs*, **bovianom* entstanden unter Anfangsbetonung (vgl. **enkaido* > *incido*) die Formen **apiōs*, **mariōs* und **bovianom*, aus denen lautgesetzlich *Ap(p)ius*, *Marius* und *Bovianum* (vgl. Radke, Der kleine Pauly I 937) werden mußten.

Nom. pl. des mit *-iō*-Suffix abgeleiteten Gentilnamens **apaiōs*¹⁹⁾ verstanden werden muß. In vorliegender Inschrift kann *apais* aus dem Gen. sg. des Vornamens **apaiēis* hergeleitet werden, wofür *kaúieis* (< **gaiēis*) in Castel d'Ieri die formale Analogie bildet. Da dort auch der Abl. sg. *kaúieh* (< **gaiēd*) bezeugt ist, sind jetzt drei Formen (neben *apaes* noch *uelaimēs* in Grecchio) des Vornamens und mit *staiēs* oder *apūnis*, *noúēnis*, *taruis*, *petrūnis*, *tetis*, *minis* und *kaprih* sowie *apaiús* weitere Formen des Gentilnamens bekannt.

Die Lesung des Wortes *púpūnei*²⁰⁾ in Loro Piceno — Pisani liest *púpūnin* — ist nicht ganz sicher: Zwischen dem n und dem von mir als *e* gedeuteten Zeichen → liegt ein sehr großer Zwischenraum, durch den gerade der Bruch des Steines verläuft, wodurch manche Beschädigung verursacht sein könnte; die Möglichkeit, einen Buchstaben — etwa ein e — dazwischen zu ergänzen, bestünde ohne weiteres. Dann brauchte man → nicht als ein besonderes Zeichen — nämlich als Ligatur von e und i oder mit Pisani als Ligatur von i und n — zu deuten, sondern könnte es einfach als s lesen und erhielte eine mit der wahrscheinlichen Schreibung von Mogliano übereinstimmende Form *púpūn[e]s*. Die Endung *-es* zu einem Worte *púpūnum*, wie es vollständig aus Castignano bezeugt ist, bezeichnet den Gen. sg., der hier in beiden Fällen ersatzweise für den Lokativ zu stehen scheint.

Die sprachliche Herleitung des Wortes ist unterschiedlich versucht worden, wohingegen die Bedeutung *monumentum sepulcrale* (ungenau: *sepulcrum*) allgemein anerkannt wird. Pisani leitet *púpūnum* unter Zustimmung von Olzscha²¹⁾ aus einer Wurzel **g^e(m)bh-* mit der Bedeutung „profundo, fossa“ her; nach meiner Auffassung muß man von **pō-ūēq^{*}-ōnō-* ausgehen, was durch die — auch in diesem Falle altertümliche — Schreibung *poú[e]pú[n]es* in Mogliano bestätigt wird, da sicheres *poú-*, das allein durch den Diphthong *-ou-* verständlich wird, eine Erklärung im Sinne von Pisani-Olzscha ausschließt. Für die Buchstabenfolge *-ou-* (*∇*) gibt es unter den altsabellischen Inschriften drei weitere Beispiele: *noúēnis* (Servigliano bei Belmonte), *poioúe:a* (Grecchio), *praisoúihi* (Castel d'Ieri); ihre Bedeutung ist jeweils eindeutig *-ōū-*²²⁾, so daß

¹⁹⁾ Olzscha a.O. 103 hält *apaiús* für einen Nom. sg., Pisani, I Piceni ecc. 1959, 86 (Nom. pl. zu *apaes*). Le Lingue ecc. 1964, 227 für einen Nom. pl.

²⁰⁾ Radke, RE a.O. 1778. Olzscha a.O. 103.

²¹⁾ Olzscha a.O. 103,3. Er übersetzt *púpūnum* mit „Grab“, während Pisani mit Recht stets nur von *monumentum* spricht.

²²⁾ Das anerkennt Olzscha a.O. 107 bei *praisoúihi*.

in Mogliano eine Lesung *πόϋεῖρῶνῆς* (< **pō-ϋεῖρῶν-ῆς*) dem allgemeinen Befund und dem Sprachbild nicht widerspräche. Meine frühere Erklärung als „Schutzstein für das Grab“ ist vielleicht zu kompliziert; man könnte auch an einen Zusammenhang mit griech. *ἐνοπή* „Klageruf“ denken, wobei an dem Praeverb *po-* und dem Stamme *ϋεῖρῶν-* festzuhalten wäre. Mit Gewißheit läßt sich sagen, daß *πόϋεῖρῶνῆς* (= *poupeōnēs*) die jeweils beschriftete Stele im Zusammenhang mit dem Totenkult am Grabe des jeweils genannten Mannes (vgl. venet. *pupone.i.* bei PID I nr. 141) bezeichnet.

Es bleibt noch *lepetén*. Die formale Übereinstimmung (als 3. pl. opt. praes. act.) mit *jepeten*, *iepeten* und mit der singularischen Form *jepeté* (oder sollte hier vielleicht auch *jepeté[n]* zu ergänzen sein?) ist nicht zu verkennen. Die Oberfläche des Steines ist an der Stelle des ersten Buchstabens dieses Wortes jedoch so einwandfrei erhalten, daß eine — an sich vom Schriftbild einfache — Ergänzung des *τ* (= l) zu *ζ* (= j) völlig ausgeschlossen und damit auch keine Gleichsetzung mit *jepeten* möglich ist. Bei Formgleichheit haben wir es also mit zwei verschiedenen Verben zu tun. Stehen nun *jepet-* und *lepet-* nebeneinander, so scheint auf den ersten Blick meine von Olzscha²³) anerkannte Verbindung mit der Hesychglosse *ζειπίτις· ὁ περιχύτης* ihre Überzeugungskraft zu verlieren: Aber in *-et-* ein verbales Formans — etwa entsprechend dem osk. t-Perfekt — erkennen zu wollen, besteht andererseits keine Veranlassung. Deshalb möchte ich bei *je-pet-* (< **djā-q*at-*) neben *lepet-* bleiben, das möglicherweise zu *lapis* gehören und die Bedeutung *lapidare* haben könnte, wie sie bei Petron. 114,11 bezeugt ist: *praeteriens aliquis tralaticia humanitate lapidabit*. Dieser Hinweis soll nicht als sprachliche Erklärung gelten, sondern lediglich den Bereich kennzeichnen, in dem eine Deutung zu suchen ist, wie das ja ebenso für *jepeten* gilt. Vielleicht sind beides auch Synonyma für „opfern“ im weitesten Sinne, worunter auch der Steinwurf auf das Grab zu verstehen wäre. Unter dieser Einschränkung soll *lepetén* also mit *sacrificent* übersetzt werden. Dementsprechend wäre auf dem Stein von Mogliano zu lesen:

rite hic ad Appi monumentum sacrificent (scil. praeterientes).

Die Kenntnis der auf den Inschriftensteinen dieser Gruppe verwendeten Schrift und Sprache ist durch den neuen Fund gefördert worden. Er lehrt aber zugleich auch, welche Möglichkeiten unverhofft weiterhelfen können, und macht ebenso offenbar, wie wenig

²³) Olzscha a.O. 105.

wir im Grunde noch auszusagen vermögen: Trotz der unabhängig gebildeten weitgehenden Übereinstimmung zwischen den Deutungen Pisanis und meinem Versuch²⁴⁾ bleibt allein die Annahme einer Zugehörigkeit zu der sprachlichen Schicht sicher, aus der auch das Umbrische entstanden ist.

Zur Erforschung des Altlateins in den westlichen Provinzen

Von MANFRED FAUST, Tübingen

1. Nachdem im Zuge der politischen Expansion Roms die Grenzen der Apenninenhalbinsel überschritten worden waren, entstand rings um das westliche Mittelmeer ein zusammenhängendes lateinisches Sprachgebiet¹⁾. Das Latein wurde hier gleichzeitig mit den verschiedenen schon vorher vorhandenen Sprachen (Griechisch, Gallisch, Iberisch, Punisch u. a.) gesprochen, von denen es die meisten im Laufe der Zeit vollständig verdrängte. Später wurde es von den sich herausbildenden romanischen Sprachen — und in Nordafrika vom Arabischen — abgelöst.

Im Hinblick auf die vorlateinische und nachlateinische Sprachenvielfalt können dem Historiker der lateinischen Sprache zwei Fragen gestellt werden: (1) Wie ist die Spracheinheit der lateinischen Periode zustande gekommen und (2) wie haben sich daraus die verschiedenen romanischen Sprachen entwickelt? Wir wollen uns im folgenden mit der ersten Frage beschäftigen und vor allem auf methodologische Probleme eingehen, die dabei auftauchen.

2. Der Gegenstand, mit dem wir es in erster Linie zu tun haben, ist das vorklassische Latein bis ungefähr zum Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. In den westlichen Provinzen breitete es sich im

²⁴⁾ Als das Manuskript für den RE-Artikel abgeliefert wurde, war Pisanis Untersuchung noch nicht veröffentlicht, so daß ich sie noch nicht kennen konnte; das zu Olzscha a.O. 102, 1. Ich kann Pisani in seiner Deutung der Zeichen \sphericalangle , \square und \diamond als f nicht folgen, stimme aber in $\oplus = q$ mit ihm überein. Unterschiede zeigen sich besonders bei der Inschrift von Castignano, wo ich gegen Vetter und Pisani den Anfang an der durch den Pfeil bezeichneten Stelle suche.

¹⁾ Vgl. A. Budinszky, *Die Ausbreitung der lateinischen Sprache über Italien und die Provinzen des römischen Reiches* (Berlin 1881); G. Reichenkron, *Historische Latein-Altromanische Grammatik I* (Wiesbaden 1965) 224 ff.